Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 218 (1939)

Artikel: Des Kalendermanns Weltumschau

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-375063

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

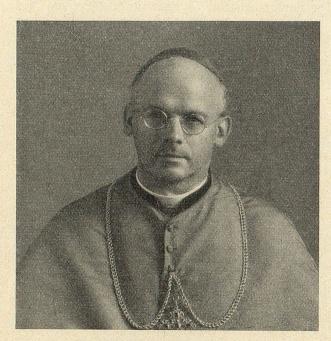
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Des Kalendermanns Weltumichau.



† Dr. Aloifius Scheiwiler, Bischof von St. Gallen (Phot. Helios St. Gallen)

"Von diesem Tage an beginnt ein neuer Abschnitt in der Weltgeschichte, und Ihr könnt sagen, Ihr seid dabeigewesen," sprach Goethe zu den Offizieren am nächtlichen Lagerseuer von Valmy. Sind wir, liebe Leser, nicht alle auch Zeuge weltgeschichtlicher Wendungen? Wie war erst das vor 20 Jahren? Gewaltige deutsche Frühjahrsoffensive bei Amiens und über die Marne, im Juli Beginn der Gegenschläge Fochs, im Herbst Zusammenbruch der Zentralmächte, Kevolution, Siegerdiktat, Versailles, Völkerbundsproklamationen und in aller Welt der Kuf und das Gelöbnis: Nie wieder Arieg!

Und heute, nach winziger Spanne Zeit für den, der mit großen geschichtlichen Maßstäben mißt, sind schon alle Dinge wieder umgekehrt: Militärstaaten ringsum und die Zeitungen wieder voll von Kriegsschauplahs-Berichten. Der Bund der Nationen ist ein Sonderbund einzelner Mächte geworden, Mißtrauen überall und darum keine Gesundung der Weltwirtsschaft! Fast in allen Staaten der Welt muß Arbeit künstlich beschafft werden. Von glänzenden Zeisten kann nur die Küstungsindustrie sprechen.

Der Kalendermann kann nicht mehr wie einst von Land zu Land wandern und nachher erzählen, was sich dort begeben. Es sind alle auf Gedeih und Verderb miteinander verwachsen, in den gleichen geschichtlichen Rhythmus und Schicksalsgang eingeordsordnet. Er kann nicht mehr ordnend trennen, sondern muß zusammensassen, was zusammengehört. Er will darum vorerst aus dem Geschehen des weltgeschichtslichen Jahres 1937/38 das herausholen, was zus

tiefst ins Leben aller eingegriffen und die Weltmeisnung ohne Unterlaß im Banne gehalten hat:

Der Bürgerkrieg in Spanien. Das blutige Kingen im Fernen Osten. Der Untergang des Staates Oesterreich.

Die spanische Tragödie.

Vor einem Jahr waren die Nationalisten im Kampf um die baskischen Provinzen von Westen her bis Bilbao vorgerückt, indes die Volksfronttruppen aus der spanischen Hauptstadt gegen Westen auszu= aus der spanischen Hauptstadt gegen Westen auszusbrechen suchen, aber trotz opferreichen Stürmen nicht über das Dorf Brunete hinauskamen. Im Norsden siel am 25. August Santander in die Hände Francos, dafür lösten die Regierungstruppen an der Aragonfront eine Offensive aus und drangen über Belchite dis in bedrohliche Kähe von Saragossa vor. Aber im Oktober vollendete sich das Schicksal in Nordspanien; Gison siel und die von General Aranda heldenmütig verteidigte Bergstadt Oviedo wurde befreit. Italienische Sturmtruppen und deutsche Flieger hatten wesentlichen Anteil an den Erfolgen Flieger hatten wesentlichen Anteil an den Ersolgen Francos. Aber das alles brachte die erhoffte Ent= scheidung nicht, beibseits mußte der zweite spanische Kriegswinter der Abeiben General Miaja, der Führer der Regierungsarmee, suchte im Dezember schon der Frühjahrsoffensive seines Gegners zuvorzukommen, indem er in überraschendem Ansturm den von Nationalisten disher besetzen Frontkeil von Ternel in seinen Besitzbrachte. Um die Gebirgsstellungen von Ternel entspann sich mitten in der schlimmsten Jahreszeit ein wochenlanges Kingen. Erst am 21. Februar konnte Ternel endgültig als von Franco zurückerobert gelten, und erst Ende März hatte Franco das Gesetzen, und erst Ende Rücken. Beithie und Ternel sührende Frontlinie der Boltsfronttruppen vorstieß. Das große Ziel dieser Offensive, die katalonische scheidung nicht, beidseits mußte der zweite spa= Das große Ziel dieser Offensive, die katalonische Hauptstadt Barcelona, wurde zwar nicht erreicht, aber ein anderer bedeutsamer strategischer Vorteil wurde errungen: Der Gegner wurde aus dem Ebrotal gedrängt und am 16. April konnten die Truppen Arandas bei Vinaroz ihre Füße in die Wellen des Mittelmeeres tauchen. Damit war das bereits arg zusammengedrückte republikanische Spanien in zwei Teile zerschnitten. Seither mühen sich die Heere Francos, Schritt für Schritt durch das tapfer verteidigte Gebirgsgelände zwischen Teruel und Castel-lon gegen Sagunt und Valencia vorzudringen.

ra pe e infixita uda

R

の可なお思い

Heute steht Miaja einem an Zahl wie in bezug auf die technische Ausrüftung überlegenen Gegner gegenüber. Man darf ihm das Zeugnis, daß er eine vorzügliche Kampstruppe herangebildet hat, nicht vorenthalten; denn die Hartnäckigkeit und der Mut, mit der das republikanische Seer Stellung um Stellung verteidigt, erweckt das Erstaunen der Welt. Franco griff, um den Widerstand hinter der feind-lichen Front zu brechen, bereits zu den brutalen Mitteln des sog. "totalen Krieges", indem seine Bombenflugzeuge Tod und Schrecken in die offenen Städte an der Ostküste Spaniens trugen. Dieser, "das zarte Kindlein in der Wiege" nicht schonende Krieg hat die Proteste der gesamten gesitteten Welt herausgesordert. Allgemein bricht sich die Erkenntnis Bahn, daß dieser Krieg schon längst beendet wäre, würde ihn nicht die internationale Küstungsindustrie als Experimentierseld für ihre Ersindungen betrach-ten und würden sich nicht die ideologischen Ziel-Franco griff, um den Widerstand hinter der feind= ten und würden sich nicht die ideologischen Zielssehungen der europäischen Großmächte nach wie vor am Problem Spanien scheiden. Italien hat nach amt-lichen Feststellungen bis heute gegen 10000 Mann in Spanien verloren, das ist mehr als die Eroberung von Abessinien gefordert hat. Umsonst will Musso= lini diese Opfer nicht gebracht haben. Darum erklärt er rundweg, daß er ein Aufkommen des Bolschewis= mus in Spanien niemals zugeben werde. Mit an-bern Worten: nur Franco darf siegen. Ein neuer saschistischer Staat aber ist ein neuer Stützpunkt der Achsenmächte Italien und Deutschland, unmittelbar an der Seite Frankreichs und im Rücken der engslischen Seefestung Gibraltar. Es ist ein Wunder, daß in dieser Zeit gefährlicher Spannungen doch wenig= stens ein wichtiger "Friedensschluß" zustandekam: die britisch = italienisch E Verständisch is gung. Sie steht zwar erst auf dem Papier; denn England will sie erst in Kraft setzen, wenn Italien in Spanien seinen guten Willen an den Tag gelegt hat. Aber es bedeutete doch einen völligen Kurswechsel, als nach Außenminister Eden, der dem italie-nischen Eroberer stets die Paktverpflichtungen des Bölkerbundes vor die Nase gehalten hat, Minister-präsident Chamberlain die Zügel der Außenpolitik ergriff, die italienischen Forderungen weitgehend anerkannte und damit auch Englands eigene Bositionen im und am Mittelmeer sicherte. Die Rettungsaktion für den Ex-Negus von Abessinien ließ man vor dem Bölkerbundsforum in Genf kaltblütig versanden. England hat jetzt größere Sorgen als die Lage um den Tanasee im äthiopischen Hochland. Da ist Indien und sind die britischen Interessen im Fernen Osten, die Konzession in Schanghai und der Flottenstützunkt Hongkong. Damit kommt der Kalendermann zum zweiten großen Ereignis des Jahres, zum

n

1= n c=

De

r

er

r. in

r= 00 he

it=

a= !e= !e, be !r=

er

īts

it= in ite

el=

ets

in

rel

eb. che

cbe

ge= ven ves

irg

vei

ere er= tel=

ner ine icht

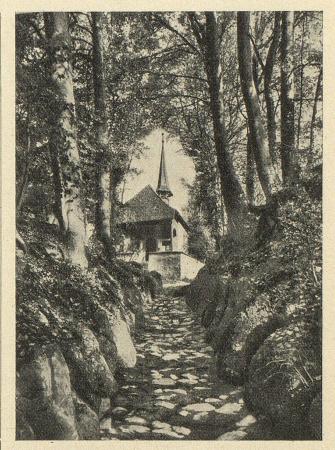
tut,

tel=

elt.

Rrieg im dinesischen Riesenreich.

Krieg? Die Japaner erklären, das sei gar kein Krieg, nur eine Straferpedition wegen eines Grenzzwischensalls, ja man meine es sogar mit China herzlich gut und wolle es nur vom Kommunismus destreien. Aber China ist erwacht und täuscht sich nicht über die surchtbare Wirklichkeit. Die alte Hauptstadt Peking und das wichtige Tientsin sielen rasch in die Hände der Japaner, dann aber stieß das großangeslegte Unternehmen der Eroberung der Millionenstadt Schanghai auf eine ebenso großangelegte Verteidisgung. Aus der Straferpedition ist ein mit allen Mitteln der Sees, Lands und Luftstreitkräfte geführstes Kingen zweier Großmächte geworden. Im Nos



Die Sohle Gaffe bei Kugnacht mit der Gebächtnistapelle, wie fie jest aussieht und früher war. (Photoglob Wehrli & Bouga, 3ch.)

vember fielen auch die letzten Quartiere Schanghais in japanische Hand, im Dezember eroberte der Feind nach blutigen Kämpsen die alte, berühmte Hauptstadt Chinas, Nanking. Was dort und an andern Orten der Eroberer an Mord und Brand geleistet, bleibt für alle Zeiten ein Schandsleck für diese "Kulturustion". Die chinesische Zentralregierung hat sich weit ins Innere, nach Tschungking, verzogen. Der chinesische Generalissimus Tschiang-Kai-Schek lehnte die durch deutsche Vermittlung unterbreiteten Friedensvorschläge, die die japanische Vorherrschaft in China besesstigt hätten, ab, und so nahm dann das Grauen eines das ganze Kiesenreich erfassenden Kriegsbrandes seinen Lauf. Ungeheuer ist das Elend, das dieser Krieg in den dichtbevölkerten Provinzen Mittelchinas angerichtet hat, Millionen friedlicher Menschen sind von ihren Heimstätten vertrieben und von Hunger und Krankheiten bedroht; die Dammsbrüche des Gelben Flusses — angeblich von den Chinesen gewaltsam herbeigeführt — sehen weite fruchtbare Länderstrecken unter Wasser; japanische Bomber tragen Tod und Verderben in die chinesischen Städte, sogar die in das weit im Süden liegende Kanton. Wie wird das noch enden! Auf Seite Japans die technische überlegenheit, auf Seite Chinas die Volksmassen

ziehen, bis der Gegner erlahmt. Im Norden aber lauert Sowjetrußland und kann sich nichts Besseres wünschen, als daß sein ostasiatischer Rivale in Chinas Ländereien verblutet. Japan aber prositiert von den innereuropäischen Gegensähen und Spannungen; es weiß, daß die cristliche Welt zu einheitlicher Uktion gegen die Herren des Ostens unsähig ist.

Krieg oder Friede? Das stand mitten im europäischen Kontinent zweimal auf Messers Schneide. Das erste Mal in den denkwürdigen Märztagen,

als Herreich von der Karte Europas verschwand. Das kam Schlag auf Schlag. über Stärke und Besteutung des österreichischen Nationalsozialismus hat man nie Sicheres erfahren. Man fah nur, daß das flerikale Regime Schuschnigg sich zweier Feinde zusgleich zu erwehren suchte: der Marxisten einerseits, der Nationalsozialisten anderseits. Da rief am 12. Fes bruar plötlich Hitler den Bundeskanzler zu einer Besprechung nach Berchtesgaden. Was dort gesprochen wurde, hat man nie genau erfahren; Schuschnigg berichtete bloß von einem "harten Tag", den er er-lebt. Die Folge war eine Umbildung des öfterrei-chischen Kadinetts; das Innenministerium erhielt der nationalsozialistische Führer Senß-knquart. Mit dieser Konzession glaubte Schuschnigg die angedrohte gewaltsame Lösung der österreichischen Frage vermie= den zu haben. Im Reichstag sprach Hitler drei Stun-den lang über innere und äußere Politik, aber von einer Garantieerklärung gegenüber Österreich war nichts zu hören. Dagegen erklärte Schuschnigg vier Tage später im österreichischen Bundestag, der deutsche Reichskanzler habe "die volle Souveränität des Bundesstaates Desterreich anerkannt", der österreichische Nationalsozialismus werde als innere Ansaelegenheit hatrontat Maineriche gelegenheit betrachtet. Gleichzeitig forderte er den sozialen und politischen Frieden im Innern und schien — spät zwar, aber noch nicht allzu spät — die marxistische Arbeiterschaft auf seine Seite gebracht zu haben. Das Ausland schaute den Dingen zu, die Bölkerbundsmächte verhielten sich passiv. Die Nas tionalsozialisten, die bekanntlich nach der Parole "Alles oder nichts" politisieren, setzen ihre Wühle= reien fort. Am 9. März — man merke sich das Dastum — fündigte Schuschnigg in Innsbruck an, daß am 13. März eine Bolksabstimmung stattsinden werde, in der sich das österreichische Volk zum Pros gramm der Regierung bekennen könne. Wegen diese in höchfter Gile durchgepeitschte Volksabstimmung erhob sich ein Sturm; nicht nur in den Reihen der österreichischen Nationalsozialisten, auch von Berlin her wurden die Geister des Widerstandes gegen diesen "Volksbetrug" aufgestachelt. Am 11. März mußte Schuschnigg dem Volke Kenntnis geben von einem deutschen Ultimatum, das Verschiebung der Abstim-mung forderte. Dann wurde die Abstimmung über-haupt untersagt und der Kücktritt Schuschniggs gefordert, alles unter Androhung des sofortigen Einmarsches deutscher Truppen.

Senß-Inquart, der in ständiger Verbindung mit Berlin stand, durfte sich herausnehmen, zu erklären, "daß irgendein Widerstand gegen das allfällig ein-

rückende deutsche Heer unter keinen Umständen in Frage komme". Schuschnigg verabschiedete sich von seinem Volke mit den schmerzlichen Worten: "Gott schütze Österreich." Am solgenden Tag schon begann der Einmarsch. Kein Schuß siel. Im Gegenteil: die Zeitungen überboten sich in ihren Berichten über den jubelnden Empfang. In einem Brief an Mussolini begründete Hitler sein Vorgehen und stellte den Satz auf: "Die neue Grenze ist am Brenner." Welche Gedanken den Bundesgenossen in Kom bei diesem plötlichen Szenenwechsel bewegt haben mögen, weiß man nicht. Man ersuhr nur, daß Hitler ihm zum Dank für die der Achsenpolitik geleistete Treue schrieb: "Mussolini, ich werde Ihnen dieses nie vergessen."

Senß-Inquart trat als Bundeskanzler an die Spite des neuen, ganz braunen öfterreichischen Kabinetts. Im Triumph hielt Hitler seinen Einzug in Wien; mit ihm kamen aber auch 16 000 Mann der deutschen Ordnungspolizei: die ganze Maschinerie der wirtschaftlichen und politischen Gleichschaltung trat augenblicklich in Funktion, ja mehr noch, auch die kulturelle Eingliederung des Landes in den nationalsozialistischen Einheitsstaat ist heute in vollem Gang. Das Judentum wird in erbarmungsloser Weise einsach depossent. Merkwürdig berührte die Willsährigkeit, die der österreichische höhere Klerus unter Kardinal Innihers Führung den Begehren der neuen Herren gegenüber an den Tag gelegt hat.

Das neue Großdeutschland reicht nun von der Nordsee dis zur Adria und zählt 75 Millionen Mensichen. Die Weltkriegsssegermächte müssen zugeben, daß heute Deutschland mächtiger ist als vor 1914. dilloca

るいいと

bli raz riidd

8

11

fl

U

w

RE

te

Polen-Litauen.

Nur acht Tage nach dem Untergang Ofterreichs ersuhr die Welt an einem neuen Beispiel, wie die Großen mit den Kleinen umspringen. Polen entschied den alten Streit um den Besit von Wilna rasch mit der gepanzerten Faust. Un der Spize von sechs Ultimatumsbegehren stand die Forderung auf endgültigen Verzicht Litauens auf Wilna. Den nöstigen Nachdruck gaben die an der Grenze ausmarschierenden motorisierten polnischen Ubteilungen. Instrummer Verbitterung gab das litauische Parlament dem Verzichtbeschluß der Regierung seine Sanktion. Sin Kriegsgespenst ist hier vorbeigehuscht, wenigsstens "einstweilen".

Nach dem Untergang Österreichs ins großdeutsche Reich erhob sich die Frage, wer an die Reihe kommen werde, wenn das Hitlerreich den österreichischen Brokken gehörig verdaut habe. Allgemein tippte man auf

die Tichechoflowakei,

dieses am grünen Tisch zu Versailles zusammengeleimte Staatswesen. Die Tschechen — das muß gesagt werden — haben aus ihrer eigenen, leidvollen Vergangenheit im frühern österreichischen Staatsverband nichts gelernt und gesielen sich in der Rolle der Herrschenden über entrechtete Minderheiten, in voller Verkennung ihrer gesährlichen militärisch-geographischen Situation. Sind doch die wertvollsten Provinzen, Böhmen, Mähren und Schlesien, vom großdeutschen Reich geradezu umklammert. Um den 20. Mai herum gab's

in

m

tt

ın

ie

er

0=

en

he

m

iB

m

b:

oie a= in

er

cie

ng

ich

a=

er

die us en

at.

er

:11=

in,

4.

chs die nt=

na on uif

tö=

ir=

In

on.

ig=

che

ien of

1111

en=

ge=

len

13=

olle

in

eo=

ten

om

auch da europäischen Alarm. Den Ausgangs= punkt bildeten die tschechoilowatischen Gemeinde= wahlen. Die sudetendeut= schen Parlamentarier for= derten von der Regierung vermehrten Schutz, und da die Regierung in Prag glaubte, mit den vorhans denen Polizeikräften die Ruhe nicht sicherstellen zu können, berief sie die erste Reserveklasse des Heeres ein. Sofort marschierten auch im deutschen Gren3= gebiet deutsche Regimenter auf. In solcher Lage braucht nur der bekannte "Funke ins Bulverfaß" zu fliegen, und die Katastrophe ist da. Es soll den unablässigen Bemühungen des britischen Botschafters in Berlin und seiner deuts Erflärung, daß

England und Frankreich die Tschechoslowakei nicht im Stiche lassen würden, zu verdanken sein, daß es nicht zu blutigen Zussammenstößen kam. Denkt man an die weiteren Zusammenhänge: an Bolen, das die große Undekannte in der Rechnung darstellt, an den Vertrag von 1934 zwischen Warschau und Berlin und endslich an das Bündnis Frankreichs mit Sowjetzußland, so ermißt man, welche Ausdehnung ein Brand in diesem politischen Gebälk annehmen könnte. Die Gemeindewahlen nahmen im allgemeinen einen ruhigen Verlauf, sie schusen Klarheit über die politischen Richtungen im Lande, und nun müssen siech die Regierung Hodza und der Führer der sudetensdeutschen Bartei, Henlein, auf eine neue, die Minsderheiten besser, henlein, auf eine neue, die Minsderheiten besser berücksichtigende staatsrechtliche Ordsung zu einigen suchen.

Und nun noch im Fluge, an den Brennpunkten des Weltgeschehens vorbei, Einkehr bei großen und kleinen Bölkern und Nationen!

Frankreichs hauptstadt stand im Zeichen der Weltausstellung, die im November 1937 geschlossen wurde, nachdem 31 Millionen Menschen sie besucht hatten. Die innenpolitische Krise hat zu wiederholten Kabinettswechseln gesührt. Im Januar führte die Drohung der sozialistischen Minister, ihre Mitarbeit einzustellen, zur Demission des Kabinetts Chautemps. Daladier, Sarraut, Bonnet, Blum versuchten erfolglos, ein Kabinett der nationalen Einigung zustandezubringen. Da benutte Chautemps die Sistuation, sich vom Drucke Moskaus zu befreien, und



Der jüngste Schweizersee, der Sibliee, geschaffen als Reservoir des Ehelwerkes, ist aufgestaut. Die große Wasserstäde, die meist unfruchtbares Riedland bedeck, fügt sich prächtig in das Landichaftsbild ein. Im Bordergrund rechts liegt Einsiedeln, über dem See sind die beiden Biadukte, unten der Wiserzeller-Biadukt, ganz hinten der Eutal-Biadukt sichtbar. Den Hintergrund bildet das imposante Elärnisch-Nassiu. (Photopreß Zürich).

bildete eine Regierung ohne Sozialisten und Kommunisten. Chautemps nahm damit zum zweitenmal einen von großen Gesahren umdräuten Posten ein: die Staatsgewalt hatte alle Wachsamkeit gegen den Geheimbund der Kapuzenmänner aufzubieten, dem Gegenstück der Rechten zu den illegalen Organisationen der Linken. Die Linke sucht der neue Misnisterpräsident durch ein "Gesethuch der Arbeit" auf eine maßvolle, verantwortungsbewußte Sozialpolitik sestzulegen. Wirtschaftss und sozialpolitische Fragen hielten Kadinett und Barlament Frankreichs in Atem, ausgerechnet in den Tagen der Besetung von Österreich durch Deutschland. Vier Wochen später kam Chautemps zu Fall, weil Sozialisten und Kommunisten die von ihm gesorderten Vollmachten verweisgerten. Jum zweiten Male trat Blum ans Steuer. Sein inflatorisches Finanz Seilrezept sand wohl Gnade in der Kammer, wurde ihm aber vom Senat in einer denkwürdigen Situng vor die Füße geworssen. Seither regiert in Frankreich das radikale, mit einigen Vertretern der republikanischen Mittelparteien durchsette Kadinett Daladier. Eine seiner besdeutsamsten Maßnahmen war die neue Senkung des französischen Frankens auf einen Achtel des Schweizersprankens.

Brenzlig wurde es Ende Mai im nahen Orient, an der türkischsschrischen Grenze bei Alexandrette. Frankreich hat dort durch Nachgeben einen schweren Konflikt mit der Türkei vermieden, ein Nachgeben, das sich sicher lohnte durch Wiederherstellung freunds schaftlicher Beziehungen zur Türkei und Zurückdäms



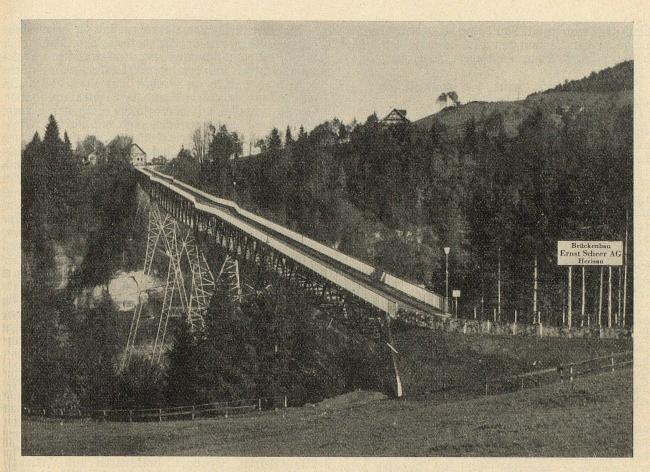
Ioh. Heinrich Tobler der Komponist des appenzellischen Landsgemeindeliedes (Phot. G. Rägeli, Trogen).

mung des deutschen Einflusses im nahen Drient.

In England hat Eden, der in der dramatischen Krise des Jahres 1935 zum Leiter der britischen Weltpolitik aufgestiegen war, seinen Rücktritt genom= men. Das bedeutete eine gründliche außenpolitische Kursänderung, vorgenommen wenige Tage nach der Bereinigung Ofterreichs mit Deutschland. Denn der Vorstoß Hitlers gegen Ofterreich hatte den englischen Politikern die Nachteile des gespannten Verhältnisses mit Italien blitartig enthüllt. Eden war immer der starre Versechter der Völkerbundssatzungen, Chamber= lain, sein Nachfolger, nahm die Dinge durchaus real-politisch; ihm ist es gelungen, mit Italien einen Friedenspatt zu schließen, zugleich ist aber unter ihm die bisherige Entente cordiale mit Frankreich zu einer regelrechten militärischen Defensivallianz ausgebaut worden. Die englisch-französische Freundschaft ist vor aller Welt demonstrativ bekräftigt worden durch den Besuch des englischen Königspaares in Paris. Gewaltige Mittel sett England fortwährend für die Aufrüftung zu Land, zu Wasser und in der Luft ein. Ein Bild der innern, wirtschaftlichen Kraft des Lan-des bot die große Reichsausstellung in Glasgow. Schwere Sorgen bereitet der englischen Mandatmacht das arabisch-jüdische Problem in Palästina; trot allen drakonischen Ordnungsmaßnahmen lodert der Terror zu Stadt und Land immer aufs neue wieder It a l i e n erklärte seinen Austritt aus dem Bölferbund. Der Duce richtete an seine Schwarzhemden wieder zahlreiche, oft mit kriegerischen Drohungen gespickte und auf die Demokratien des Westens gemünzte Reden. Besonders gegenüber Frankreich ist der Ton sehr unsreundlich. Die saschischen Bataillone werden auffällig häusig ermahnt, "zum Außersten bereit zu sein". Im September suhr Mussolini nach Berlin zum Besuch bei Sitler, im Mai stattete Sitler seinem Freund einen Gegenbesuch in Italien ab. An beiden Orten pompöse Empfänge, seierliche Bekräftigung der Achsenvolitik und Beteuerung, daß man sich selbst als die Stützen des Weltfriedens bestrachte.

In Sowjetrußland (es ist ein Hohn, von einer Käte-"Republik" zu reden) herrscht nach wie vor der blutige Wahnsinn eines Einzelnen. Die Nesmesis ereilt heute die führenden Häupter der Revolution; sie werden sachlich und geschäftsmäßig auf die Schlachtbank geführt, weil keiner mehr dem andern traut. Und jeder Fall reißt weitere Opser mit sich. Als kulturelle Tat kann man diesem Lande einzig die großzügig organisierten und mutvoll durchgeführten Forschungsreisen zu Schiff und per Flugzeug in den nördlichen Meeren gutschreiben.

Von den Kleinstaaten Europas steht uns Liech = ten stein am nächsten. Nach der Eingliederung von Österreich ins großbeutsche Reich bekundete es den festen Willen zur Selbstbehauptung. Die beiden sich bisher bekämpfenden Parteien boten einander die Hand zur Verständigung. Die erste Auswirkung trat in einer Umbildung der Regierung zutage. Der Fürst, Franz von Liechtenstein, zog sich von den Regierungsgeschäften zurück und übertrug diese einer Regent= schaft in der Person des Thronfolgers Franz Fosef. Wir Schweizer haben ein starkes Interesse an der Unabhängigkeit des mit uns in regen wirtschaftlichen Beziehungen stehenden Ländchens. — Belgien hat sich von den Militärallianzen mit Frankreich und England losgelöst und sich einer entschlossenen Neutralitätspolitik zugewandt. Deutschland hat auß-drücklich die Unverletzlichkeit und Integrität Bel-giens anerkannt. — Die baltischen Kepubliken Estland und Litauen feierten das 20jährige Bestehen ihrer republikanischen Berfassung. — In Dänemark konnte König Christian X. das 25jährige Jubiläum seiner Regierung seiern. — Von den Baltanstaaten hat Rumänien das aufres gendste Jahr erlebt. Die Parlamentswahlen im Des zember deckten eine katastrophale politische Zerfahrenheit auf. Die alten, korrupten Parteien verloren den Boden, und eine rücksichtslose nationale Bewegung suchte die Führung an sich zu reißen. Im Februar kam der König dem antisemitischen Rechtsextremisten Goga zuvor und setzte den Patriarchen Christea als Regierungschef ein. In Wirklichkeit regiert seither in Rumänien die Militärdiktatur. Sie hat auch mit den Hatentreuzlern Rumaniens, der "Eifernen Garde", des Hauptmanns Codreanu, kurzen Prozeß gemacht; er wurde landesverräterischer Umtriebe überwiesen und hinter schwedische Gardinen verbracht.



Die **Haggentobel-Brüde**, welche die Eemeinde Stein und das Hinterland mit der Stadt St. Gallen verbindet, nach ihrer Vollendung. (Phot. Zumbühl, St. Gallen)

Die Bereinigten Staaten sommen trog allen riesenhaften staatlichen Auswendungen und trog allen heroischen Bersuchen, die Birtschaft wieder "anzusurbeln", aus der Krise nicht heraus. Die Zahl der Arbeitslosen wurde im April auf 12—13 Millionen (!) geschätt. Es wird Roosevelt immer schwerer, seine Politik des New Deal, der neuen Ordnung, durchzusehen. Trog der gewaltigen Mehrheit, über die die Partei der Demokraten in beiden Hänsern des Kongresses versügt, stieß Roosevelt mit seinen Forderungen im Varlament wiederholt auf ausgesprochene Gegnerschaft. Denn der nüchterne Geschäftssinn der Amerikaner sürchtet die wachsende Verschuldung des Bundesstaates und die inflationistische Wirkung der Kooseveltschen Wirtschaftspläne. Über die in Fragen der Außenpolitik einzunehmende Haltung streiten sich in Amerika drei Gruppen: die Folationspolitiker, die sür eine starke Wehrmacht zum Selbstschub eintreten, die radikalen Pazisischen und schließlich die Vesürworster einer aktiven Politik in Europa und im Fernen Osten. — Mit Mexiko bescheht ein Konflikt, weil die dortige Regierung die vom Ausland sinanzierten Erdöchaug im Kingen der Millitärmächte um das Betrol. — In Brasilie en hat sich Getulio Bargas mit Hilse der Armee zum Diktator gemacht. Tatsäch

len en eift "nite en be is

on vie e= o uf n= tit n= h= g=

on en ich ie at, st

ef.

er

en

ich

en

3=

ie=

5=

on

:e=

10=

11=

en ng ar

en

13

in en ", it;

lich bedarf es dort angesichts der starken kommunistischen Bewegung eines energischen Führers, um die Ordnung im Innern aufrechtzuerhalten. Die Art, wie Präsident Vargas die geistige Landesverteidigung an die Dand nahm, wie er zum Beispiel strenge alle nationalsozialistische Agitation aus der Schule sernhält, zeigt, daß er mit seiner Hausordnung nicht etwa bloß europäische Vorbilder zu kopieren gewillt ist. — In Argentinien gewählt worden. Argentinien hat als erstes südamerikanisches Land die Krise überwunden und kann sich normaler politischer und wirtschaftlicher Verhältnisse rühmen. — Nach langen, mühsamen Verhandlungen und durch Vermittlung der südamerikanischen Nachbarn und der U. S. A. ist endlich zwischen den Chacokriegsgegnern Bolivien und Verschen Lateinsamerikas gehören somit nur noch 11, nämlich Arzgentinien, Bolivien, Kolumbien, Kuba, Dominikanische Republik, Ecuador, Hait, Mexiko, Panama, Peru und Uruguah dem Völkerbund an. Im Grenzsgebiet der zentralamerikanischen Kepublik San Dominigo und des Staates Hait sind arbeitsuchende Reger in Massen der Volkswut zum Opfer gesallen.

Rassenhaß und soziale Not haben zu diesen Schreckenstaten geführt. Washington wird dafür sorgen müssen, daß sich solche Dinge nicht mehr wiederholen.

Es liegt auf der Hand, daß die politischen Borsgänge jenseits unserer Landesgrenze

in unserem Vaterlande
einen tiesen Eindruck hinterlassen mußten. Man ist
aus bequemem Optimismus aufgerüttelt und aus
leerem Festpatriotismus zu ernster Besinnung zurückgeführt worden. Man fühlt, daß Rechte und
Freiheiten kein selbstverständliches Gut und Eigentum sind, daß vielmehr immer noch das alte Dichterwort gilt: "Was du ererbt von deinen Bätern hast,
erwird es, um es zu besitzen." Wir erkennen erst
heute wieder den Wert ideeller Güter: Persönlichkeitsrecht, Glaubens- und Gewissensfreiheit, politische
Selbstbesinnung; wir sinnen auf verstärkten Schut
dieser Güter; wir reden von militärischer, wirtschaftlicher und geistiger Landesverteidigung.

Am 21. März gab in einer hiftorischen Sitzung der Bundesversammlung der Bundes rat eine Erklärung ab, in der der unbeugsame Wille des Schweizervolkes bekundet wurde, die Unabhängigkeit des Baterlandes gegen jeden Angriff zu behaupten. Diese Kundgebung wurde unterstützt und bekräftigt durch einmütige Zustimmung aller Fraktionen der

eidg. Räte.

Der Chronist hat lettes Jahr mit Genugtnung auf die vom Schweizervolk gezeichnete Wehranleihe von 330 Millionen Franken hingewiesen; jett liegt vor den Käten ein Arbeitsbeschaffung seprogramm, das 394 Millionen Franken erfordert, wovon 192 Millionen auf militärische Auswendungen und kriegswirtschaftliche Fürsorge und 202 Millionen auf Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen and derer Art entsallen.

Der Bundesrat hat mit Zustimmung der eidg. Käte sich der Sanktionsverpflichtungen im Bölkerbund entledigt und ist von der sog. "differenzierten" zur vorbehaltlosen Neu-

tralitätspolitik zurückgekehrt.

Schwere Probleme sind der Demokratie zu lösen gegeben: neue Wirtschaftsartikel der Bundesversassung, die die vielen unumgänglichen Eingriffe des Staates in die Wirtschaft untermauern sollen, ebenso neue Finanzartikel als solide Grundlage für den Staatshaushalt, der sich immer wachsenden Anforderungen gegenübergestellt sieht.

Zwei eidgenössische Bolksentscheide sind gefallen: Am 28. November hat das Schweizervolk die Initiative, die ein Verbot der Freimaurer und ähnlicher Organisationen bezweckte, mit 515 327 gegen 234 980 Stimmen abgelehnt. Am 3. Juli hat das Volk das neue eidgenössische Strafgesehuch mit 357 784 Ja gegen 310 108 Nein angenommen.

Wie das Rütli, so ist nun auch die Sohle Gasse bei Küßnacht Eigentum der Schweizer Jugend geworden; diese hat ihr redlich Teil beigetragen, daß die historische Stätte dem Autoverkehr entrückt und zu einem stillen Nationalheiligtum geworden ist.

In einer Reihe von Kantonen sind die gesetzgeben= den Behörden neu bestellt worden. Die Wahlen in Baselstadt brachten der sozialistischen Regie= rungsmehrheit und den listenverbundenen Sozialisten und Kommunisten im Großen Rat einen vollen Erfolg. Ganz anders endeten die Wahlen im Kanton Bern, nämlich mit dem glatten Sieg der bürger= lichen Regierungskandidaten und mit starkem Mandatverlust der Sozialdemokraten im Großen Rat, wo der Hauptgewinn den Jungbauern zufiel. Die Re-gierungstoalition der Bauern, Freisinnigen und Konservativen ging ungeschwächt aus dem Wahlkampf hervor. Bern hat auch — ein seltenes Ereignis — ein neues kantonales Wirtschaftsgesetz mit großem Mehr angenommen. In Baselland ist der Un= sturm der Richtlinienparteien abgeschlagen worden, im neuen Landtag stehen den 44 namentlich von Freisinnigen und Bauern eroberten Sitzen 36 der Richtliniengruppen gegenüber. Im Thurgau bleibt das Barteiverhältnis im allgemeinen stabil; Freisinnige und Bauern nehmen nach wie vor die Hälfte aller Sitze in Beschlag; mit der um zwei Mandate verstärkten katholischen Volkspartei ist eine sichere bürgerliche Mehrheit vorhanden. Einbuße er= litten die Sozialdemokraten, wogegen die Jungbauern einen kleinen Gewinn berbuchen. Daß die stätt isch en Wahlen in Zürich großes Getöse verursachten, versteht sich. Sie ergaben Bestätigung des mehrheitlich sozialdemokratischen Stadtrates und die Wiederherstellung der bürgerlichen Mehrheit im Gemeinderat. Bölligen Mißerfolg verzeichneten die kleinen Parteien: Nationale Front, Bauern= und Bürgerpartei, Evangel. Volkspartei und Freiwirt= schafter, dafür ziehen die Unabhängigen (Duttweiler) als drittstärkste Gruppe (nach Sozialisten und Freisinnigen) in den Ratssaal ein.

In den vier welschen Kantonen Genf, Reuenburg, Waadt und Freiburg sind heute kommunistische

Organisationen verboten.

Die Landsgemeinde von Appenzell A. Kh. in Trogen bestätigte Regierung und Obergericht und lehnte die Einführung der staatlichen obligatorischen Mobiliarversicherung sowie den Beitritt zu einer interfantonalen Lotteriegenossenschaft ab. Die Inner koder Landsgemeinde inde lehnte die Einführung der Revierjagd mit schwachem Mehr ab.

Vor einem Jahr zeigte der Appenzeller Kalender im Bilde das wie ein Spinngewebe kühn in die Lüfte geschwungene Eisenfachwerk der im Gau des griffenen Haggen tobel-Brücke; heute kann er den Lesern das fertige Werk, das am 31. Oktober

1937 eingeweiht worden ist, zeigen.

Vom 11. September bis 4. Oktober 1937 zeigte das Volk des Kantons Appenzell beider Rhoden an der großzügig organisierten Landes sich au in Teufen, was es auf den Gebieten der Landwirtsichaft, der Industrie, des Gewerbes, des Kurwesens und der Kunst leistet. Es war ein Fest der Arbeit, auf das das Appenzellerland mit Stolz zurücklicken darf. Zu erhebenden Feiern gestalteten sich die Aufsührungen der dramatischen Mundartdichtung "'s Apsührungen der dramatischen Mundartdichtung "'s Aps

tag ho bo fei we W

eh:

Al Fe Li Zi tu ler fef ter

Si no be her fch

lin

W

fio But for Win

eir

in

pezellerland" von August Steinsmann (St. Gallen) mit dem ehrsamen Brückenbauer Gruben= mann als einigender Gestalt im

Mittelpunkt.

in

311

r=

m r=

11= 10

e= 10

pf

1=

n, 111 er

ie

te

ie

tg

tD

m

ie

td

r)

tt

ie

1

n

3

Am 14. August gedachte das Appenzellervolk des 100. Todes= tages seines Sängervaters 30 = hann heinrich Tobler von Wolfhalden. In Speicher, seinem Wohnorte, fand die Einweihung des von Bildhauer W. Meier, St. Gallen, erstellten Denkmals statt, verbunden mit einem Sängertag und mit Aufführung des farbenreichen Festspiels von Hans Zähner, Trogen, und Friedrich Riggli, Zürich, "Appezellerländli du", turz mit einem im Geiste Toblers gehaltenen schönen Bolks= seste. Dabei erntete auch die Dich= terin der von Tobler so herrlich vertonten "Ode an Gott", Karoline Rudolphi, verdienten Nach= ruhm.

Im Kanton Schwhz ist die Hochebene von Einsiedeln, in der man letztes Jahr noch friedlich ein paar Kühlein weiden sah, für immer versunken; dafür haben die ewigen Berge drum herum ein Spieglein erhalten, in dem sie sich be=

ichauen können.

Mit des Geschickes Mächten ist kein ewiger Bund zu flechten, und das Unglück schreitet schnell." Der Bahrheit dieses Wortes wird man immer wieder be= wußt beim Lesen der Unglückschronik in den Zeitungen. Auch in unserem Baterland rif die Unglückskette nie ab, doch sind wir gottlob vor großen Katastrophen verschont geblieben. Aus dem Ausland seien nur folgende Hiodsbotschaften erwähnt: Uberschwemmungen bei Damaskus (1000 Tote), Vernichs tung eines russischen Luftschiffes, das der Arktis-Expedition Papanin zu Hilfe kommen wollte, im Sturm (23 Tote), Grubenkatastrophe in Chesterfield, England (80 Tote und viele Schwerverlette), Explo-sion der Kulversabrik in Segni, Italien (40 Tote), Brand eines Bauernhauses in Serbien, wobei eine Hochzeitsgesellschaft von 50 Personen umkam, schwere Unwetter in Japan, die mehrere hundert Todesopfer

Bum Schluß noch einen Blick auf den Zug der Toten! Bon den führenden Gestalten der Kriegs= und Nachkriegszei sind drei dahingegangen: Tho=mas A. Masarnk, der Schöpfer des tschechoslo= wakischen Republik und bis 1935 Präsident des neusgegründeten Staates, Ramsah Macdonald, einst Schriftsteller, Gegner des Eintritts Englands in den Weltkrieg, Gegner auch der Siegerdiktate von Versailles, später, da er als praktischer Politiker sich über die Ideen seiner Partei hinwegsetzte, Führer



Burgruine Rosenberg bei Herisan nach der Ausgrabung. Das heute aus dem Boden ragende Mauerviered lag mannshoch unter Schutt und Erde begraben, gibt aber heute noch mit dem masigen Wachturm ein interesiantes Bild einer großen Burganlage.

des "nationalen Kabinetts Macdonald", ein für Verföhnung und Ausgleich arbeitender Weltbürger und Katriot zugleich. Dritter war Oberst House, der Ratgeber Wilsons im Weltfrieg und an der Versailler Friedenskonferenz. Nennen wir weiter: Frank Rellogg, Chef des amerikanischen Staatsdepartes ments und Vater des Kriegsächtungspakts, Gabriele d'Annunzio, den Dichter-Patrioten Italiens, der durch einen Handstreich Fiume in italienischen Besitz gebracht hat, Professor Dr. Ser = gesell in Berlin, Wegbereiter der Luftfahrtwissen= schaft und des modernen Flugwetterdienstes, Königin= mutter Maria von Rumänien, die 1916 eine entscheidende Rolle zugunsten des Eintritts Rumäniens in den Weltkrieg gespielt und wie seinerzeit die Königin Elisabeth von Rumänien (Carmen Silva) sich auch durch literarische Tätigkeit einen Namen gemacht hat.

Von wackern Eidgenossen, die das Zeitliche gesegnet haben, seien die Ostschweizer vorangestellt. In Sankt Gallen starb Dr. Albert Mächler, von 1902 bis 1936 Mitglied des st. gallischen Regierungsrates, erst Chef des Polizei- und Militärdepartements, dann des Erziehungsdepartements, drei Jahrzehnte lang temperamentvolles, redegewandtes Mitglied des Nationalrates, zielbewußter Sozialpolitiker und Vor= kämpfer der Alters- und Hinterbliebenenversicherung.

Die Diözese St. Gallen hat ihr geistliches Oberhaupt verloren. Im 66. Altersjahr starb Bisch of Dr. Aloisius Scheiwiler, ein Sohn des Fürstenlandes. Seine hohe Begabung und sein sitt= licher Ernst eröffneten ihm eine außerordentlich er= folgreiche priesterliche Laufbahn; er wirkte als Domvifar, Reftor der katholischen Kantonsrealschule,

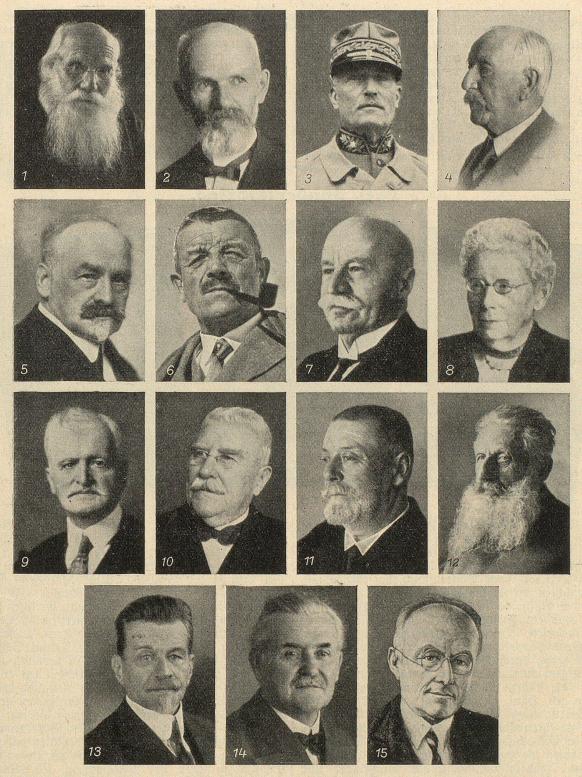
Pfarrer zu St. Othmar in St. Gallen, Residential= Kanonikus, Pfarrektor der Dompfarrei, und empfing im Oktober 1930 die Weihe als Bischof von St. Gal-len. Er nahm in Wort und Schrift Anteil am öffentlichen Leben, war der willensstarke Leiter der ka= tholischen Aktion und ein unermüdlicher Förderer

der christlichsozialen Arbeiterbewegung. Die Wehrmänner der Kriegsjahre 1914/18 horchs ten auf, als sie die Kunde vom Tode von Dber ft= forpstommandant Otto Bridler vernahmen, des "Königs der Bernina", der mit der Gebirgsbrigade 18 die süblichen Grenzen Graubünsdens beschützt hat. Vorher Kommandant des Thurgauer Bataillons 73, des innerschweizerischen Regisments 29 und der Infanterieden 15, rückte er 1917 zum Chef der 6. Division und 1924 zum Kommandanten des 2. Armeetorps vor. Er sah in ber Armee den Ausdruck echten schweizerischen Volkstums und war in ihr ein strenger Erzieher, aber auch mit vollem Vertrauen beehrter Führer.

Einer der bedeutendsten Köpfe der jungern Glarner Geschichte ist mit Alt-Nationalrat und Regierungsrat Hrch. Fenny=Schuler dahingegan=gen. Er leitete von 1909 bis 1915 das Sanitäts= und Landwirtschaftswesen seines Heimatkantons. Im eidg. Parlament, dem er 21 Jahre lang angehörte, war sein fachtundiges Urteil in Finanzs und Wirts schaftsfragen sehr geschätzt. Große Verdienste erwarb er sich um das schweizerische Feuerwehrwesen. Oberst Dr. Viktor Fehr, gestorben im Katriarchenalter von 92 Jahren, während 71 Jahren Besiter des landwirtschaftlichen Musterbetriebes der Karthause Ittingen, hat Großes für die Landwirtschaft getan. Er war Mitbegründer der Versuchsanstalt für Obst-, Wein- und Gartenbau in Bäbenswil und der kantonalen landwirtschaftlichen Schule in Arenenberg. Pionier auf anderm Felde war der Großindustrielle Beat Stoffel=Benziger in Steinach, viel= gereister Kaufmann, Besitzer einer Reihe von Textil= industrieunternehmungen (in Schönengrund, Lichtensteig, Neuhaus, Eschenbach und Mels) und Begründer der Aluminium-Werke A. G. in Korschach. Er hinterließ manches Denkmal seines wohltätigen Sinnes sowohl in Steinach wie in andern Gemeinden unserer Gegend. Ein um das schweizerische Musikleben verdienter Pädagoge ist mit Musikdirektor Wilhelm Decker in Weinselden, dem lang-jährigen Musiklehrer am Seminar Kreuzlingen, Leiter des thurgauischen Kanonalgesangvereins und Schöpfer zahlreicher volkstümlicher Kompositionen dahingegangen.

Winterthur verlor seinen frühern Stadtpräsiden-ten Dr. Hang Sträuli, der gleichzeitig mit diesem leitenden Bosten in der aufstrebenden Industrie= stadt, also 23 Jahre lang, auch seinen Kanton im Nationalrat vertreten hat. In Zürich ist der weit über die Grenzen unseres Landes hinaus berühmte Geologe Prof. Dr. Albert Heim gestorben, ein St. Galler Bürger, der in 40jähriger Lehr- und Forschertätigkeit Großes für die Wissenschaft, aber ebenso sehr auch für die populäre Heimatkunde ae=

schaffen hat. Ebenfalls eine Leuchte der Zürcher Hochschule war Prof. Frit Fleiner, ein hervor= ragender Rechtsgelehrter, Autorität speziell in Frasen des schweiz. Staatss und Kirchenrechts. Vrosessor Bernhard Fehr, einer der ersten Kenner des englischen Geisteslebens, war Inhaber des Lehrstuhls für Anglistik an der Zürcher Universität, ein Mann von umfassendem Wissen, Philosoph und Künstler zugleich. Dr. Fakod Früh, Professor der Geosgraphie an der Eidg. Techn. Hochschule, wirkte von 1877 bis 1890 als Lehrer an der Kantonsschule in Trogen. Als sein Lebenswerk hinterließ er das drei= bändige Handbuch "Geographie der Schweiz". Herm ann Escher, Alt-Direktor der Zentralbibliothek in Zürich, hat sich hervorgetan als Verfasser wertvoller Arbeiten und als Kedner auf kirchlichem und firchenpolitischem Gebiete. Auf der Totentasel einsgegraben seien noch folgende Namen: Dr. Osk ar Den zler, langjähriger Direktor der Schweiz. Lokomotiv- und Maschinenfabrik in Winterthur, Mitglied des Verwaltungsrates der SBB und wichtiger wirt= schaftlicher Organisationen; Dr. H. K. K. b. her old, früherer Direktor des 3. Bundesbahnkreises, hervor ragender Renner des Eisenbahnwesens; dann zwei Landwirtschafts-Fachmänner: Alt-Nationalrat Hrch. Abt in Bünzen (Aargau), ehemals Keftor der aarsgauischen Landwirtschaftl. Schule in Brugg, Kionier des landw. Genossenschaftss und Verbandswesens, und Alt-Nationalrat Johann Fennh in Uettsligen bei Vern, Mitglied und Präsident des Schweiz. Bauernverbandes, 35 Jahre lang Mitglied des Na= tionalrates, nie aber ein einseitiger Parteimann ober verbohrter Interessenbeitiker, sondern ein Mann, der geistige Regsamkeit mit konziliantem Wesen zu verbinden verstand; Frl. Berta Trüssels is Gemeiz. Gemeinnützigen Frauenvereins, als welche sie un= endlich viel für die moralische und wirtschaftliche He= bung der Familie getan hat; Alt-Landammann und Nationalrat Martin Gamma, Verleger der "Gotthardpost" und Redaktor der "Schweiz. Schüstenzeitung", Führer der liberalen Urner und als solcher einer der vordersten in den politischen Kämps fen seines Heinatkantons; Prof. Dr. Ja k. Wa cf e r-nagel, der volle 60 Jahre lang in Basel die aks-demische Lehrtätigkeit in der klassischen und alt-indischen Philologie und der indogermanischen Sprachforschung ausgeübt hat; Prof. Dr. A do 1 f Sch latter in Tübingen, den wir hier erwähnen, weil dieser hachangesehene Theologie ein echter Sankt weil dieser hochangesehene Theologe ein echter Sankt Galler gewesen ist, der seinerzeit als Pfarrer in Keß-wil (Thurg.) und als Seminar-, Ihmnasium- und Hochschullehrer in Bern wirkte; auch der verstorbene Berliner Prosessor U. Stut ist im Grunde des Hersens ein Schweizer geblieben; Charles Baeh = ler, eine markante Gestalt der schweiz. Hotellerie, bessen Name in Agypten und Palästina, in Amerika und im Fernen Osten bestens bekannt war; Direktor Balz Zim mer mann, sührende Personlichkeit in der schweizerischen Zivil- und Militäraviatik.



jer r= ca= or ies ils nn ler 20= on in ei= r= jek rt= nd in= ar fo= ied rt= D, r= oei ch. II= ier 13, tt= iz. er n, zu in iz. n=)e= nd

er ii=

ip= t= fa= lt=

en 1 f en, 1 kt

B nd

h ie, fa or eit

1. Alt-Professor Dr. Albert Heim Zürich. 2. Alt-Professor Dr. Jakob Früh, Zürich. 3. Oberstforpskommandant Otto Bridler, Winterthur. 4. Oberst Dr. h. c. Victor Fehr, Karthause Ittingen. 5. Alt-Rationalrat und Regierungsrat Dr. Albert Mächler St. Gallen. 6. Beat Stoffel Großindustrieller, St. Gallen. 7. Prosessor Dr. Frith Fleiner, Ascona. 8. Fräulein Bertha Trüssel, Präsidentin des Schweiz. Gemeinnützigen Frauenvereins, Bern. 9. Hotelier Charles Bähler, Meggen-Luzen. 10. Alt-Landammann Martin Gamma, Altors. 11. Alt-Nationalrat Heinrich Jenny Schuler. Sinsenda. 12. Alt-Nationalrat Heinrich Ab. Bünzen. 13. Alt-Rationalrat und Stadtpräsident Dr. Hand Schuler. Guns Sträuli, Winterthur. 14. Musstdirektor Wilhelm Decker, Reuzlingen. 15. Prosessor Dr. Bernhard Fehr, Jürich.

Der Kalendermann muß schließen. Wenn er je= weilen in seiner Jahreschronik auch bei den Toten verweilt, so geschieht das nicht allein aus schuldiger Pietät und in Chrung des Werkes, in dem die Toten weiterleben, sondern weil ein großer Trost darin liegt, daß über allen Großen und Mächtigen der Erde ein noch Mächtigerer steht. Vor ihm gibt es kein Vorrecht der Geburt und des Standes, und feiner fann sich auf seine Leistungen und seine Unsentbehrlichkeit berusen. Dabei kann es geschehen, das der große Herr über Menschen und Zeiten mit einem

Schlage wieder umkehrt, was einer glaubt für 1000 Jahre geschaffen zu haben. So sub specie aeternitatis betrachtet, kommen wir, die kleinen Menschen, davon ab, unser eigenes Schicksal allzu wichtig zu nehmen. Wir werden beschieden und nehmen es als Gabe von oben, daß wir noch im Frieden arbeiten dürsen und unser täglich Brot auf dem Tische haben. Darum gelte auch vom vergangenen Berichtsjahr der alte Neujahrsliedvers:

> Tür alles, was du uns erwiesen Sei, Vater, tausendmal gepriesen.

Drei Bundertjährige.







and and all all and a se

Am 7. März 1938 feierte Jakob Herzog in Wetikon (Thg.) (links) seinen 100. Geburtstag. 95 Jahre verbrachte er in seinem Bürgerort Märwil im Thurgan als Kleinlandwirt. Das ist noch ge-sundes Kernholz vom Bauernstand, hat Regen und Sonnenschein, die fruchtbringende und die zerstörende Kraft der Natur in ihrem Wechsel erlebt. Der Ju-

Rraft der Natur in ihrem Wechsel erlebt. Der Jubiliar war ein Frühaufsteher und ist nie ernstlich frank gewesen. Beim Mostkrüglein tut ihm der Feierabend doppelt wohl. Er steht aber auch, wie Figura zeigt, durch Buch und Zeitung immer noch in geistigem Kontakt mit der großen Welt.

Am 11. März überschritt Frau Katharina Kopp geb. Häni, wohnhaft im "Anker" in Uzwil, die Schwelle ihres 100. Lebensiahres. Bor 33 Jahren verlor sie ihren Gatten, den Schreinermeister Jakob Kopp in Müselbach. An dem seltenen Geburtstagssieft nahmen die zwei einzigen Söhne der Jubilarin, stopp in Miljeldud. An dem jerienen Gedicisligsfest nahmen die zwei einzigen Söhne der Jubilarin,
67= und 70jährig, teil, sowie acht Großkinder und
zehn Urgroßkinder. Frau Kopp erfreute sich der besten
Gesundheit, wollte immer etwas zu tun haben und
hatte sich, wie obiges Kontersei verrät, ihr sonnig
Gemüt bis ins hohe Alter bewahrt. Leider ist die würdige Matrone am 20. Juni durch einen Schlaganfall in die Ewigkeit abberufen worden. Ihr Bild aber soll der Nachwelt doch erhalten werden.

Im ganzen Appenzeller Borderland kennt man den Senior der Gegend, Alt-Seidenfergger J. J. Tobler, in Heiden. Am 20. August 1938 vollsendete er sein hundertstes Lebensjahr. Er ist in Keute geboren und aufgewachsen und erhielt im 30. Lebens jahr den "Posten" eines Seidenferggers. Diesen Beruf hat er ausgeübt, bis sich die Firma Schindler im Jahre 1908 ausschie. Seit 1872 bewohnt er das Haus am Rosenberg. Der Offentlichkeit hat er mahrend einer Reihe von Jahren als Mitglied der Gemeindebehörde und in vielen Kommissionen gedient. Also auch einer der wenigen, die noch die sog. "gute alte Zeit" gesehen und der jungen Generation viel aus der Geschichte der Heimat zu erzählen wissen.

Sieh dir die drei grauen Häupter an, lieber Leser! Es sind in ihrer Art Philosophen, lebenskundige, zu überlegener Ruhe gereifte Menschen! Man sollte recht oft mit ihnen reden können; denn was man von ihnen mitheimnehmen kann, sind oft wahre

Goldförner der Lebensweisheit.